Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 6 (1863)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 12.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 21. März. 1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Das Schulturnen.

VI.

Nachdem wir uns im vorigen Abschnitt über den Unterrichtsstoff ausgesprochen, wollen wir durch Gegenwärtiges in Kurzem die Behandlungsweise desselben darzulegen versuchen. Es bleibt uns nur noch nachzutragen, daß der Lehrstoff für ungetheilte Schulen entsprechend reduzirt werden kann. Die Grundsätze, nach denen ein rationeller Turnunterricht ertheilt werden soll, sind im Allgemeinen dieselben, auf die sich jeder andere Unterrichtszweig basirt. Der Unterricht schreite vom Leichten zum Schwerern, vom Einfachen zum Zusammengesetzten. Der Lehrer muß den Stoff beherrschen; er muß immer wissen, was er will. Er wird daher gut thun, besonders wenn er in der Ertheilung des Turnunterrichts noch Anfänger ist, wenn er sich für jede Stunde einen Uebungszettel ausfertigt, der ihm beim Unterrichte als Wegweiser dient. Sobald der Lehrer die Zweckmäßigkeit der einzelnen Uebungen kennt, wird er auch das Unwesentliche vom Wesentlichen auszuscheiden wissen, er wird alles Schaugepränge, besonders die sog. Glanzübungen vermeiden. Zur Ertheilung eines guten Turnunterrichts gehört aber nicht nur die Beherrschung des Lehrstoffes, sondern auch eine eingehende Kenntniß des Organismus des Zöglings in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen. Die Uebungen müssen immer dem Alter und den Anlagen entsprechen. „Auf der untern Stufe bedarf die Lebenskraft noch der Schonung und der Bewegungstrieb läßt sich nicht sogleich in feste Formen bannen. Deßhalb sei hier das Turnen Spiel und Ernst im Wechsel, ohne jedoch disziplinlos zu werden." Den Schülern der mittlern Stufe dürfen schon größere Leistungen zugemuthet werden, da Kraft und Gewandtheit schon bedeutend zugenommen haben. Auf der obern Stufe gebieten das schnelle Wachsen und das rasche Entwickeln des Körpers, so wie der Eintritt der Pubertät vielfache Vorsicht. Doch müssen die Uebungen allseitiger und schwieriger werden; um so mehr als mit der Ausbildung der innern Theile oft ein Schlaffwerden der Muskeln und Neigung zur Träumerei eintritt. Uebungen, die durch schnelle Bewegung das Plumpe überwinden und das Schöne fordern, sind hier am Platze. Mannigfache Geräthübungen zur Kraftausbildung sind da nun ganz unpassend. Auch die Verschiedenheit des Geschlechts muß berücksichtigt werden. Das weibliche Geschlecht ist in weichern Formen gegossen, es ist zarter gebaut, als das männliche. Die Uebungen für Mädchen, die Anstands halber betrieben werden können, sollen mehr Gewandtheit bezwecken als Kraftentwickelung. Sollen die Uebungen überhaupt das Gefühl für das Schöne wecken, so müssen sie es hier vor Allem aus. Es treten daher beim Mädchenturnen mehr die verschiedensten Gang-, Lauf- und Hüpfübungen in den mannigfachsten Combinationen und die leichtern Arm- und Rumpfübungen in den Vordergrund. Ueber weitere Eigenthümlichkeiten der Geschlechter, die eine besondere Behandlungsweise bedingen, können wir uns hier nicht einlassen. Es herrschen im Ganzen noch sehr viel Vorurtheile gegen das Mädchenturnen. Bei einer nähern Untersuchung zeigen sich diese aber in ihrer ganzen Oberflächlichkeit. Wer hat mehr Bewegung außer der Schule, der Knabe oder das Mädchen? Wer hat mehr eine sitzende Lebensart? Unter welchem Geschlecht kommen mehr Verkrümmungen, Verwachsungen, Mißbildungen, schmächtige Gestalten vor, unter dem männlichen oder dem weiblichen? Die Leibesübungen sind daher für Mädchen nicht nur ebenso nothwendig wie für Knaben, sondern sie sind noch nothwendiger. Gerecht erscheint uns daher die Klage der Miß Wright, welche sagt: „Ich bedaure oft, daß man bei der Erziehung der Mädchen so wenig Sorgfalt auf die Leibesübungen verwendet; mit dem Körper erhält der Geist seine Kraft und Gott weiß, daß unser Geschlecht gar sehr der einen wie der andern bedarf. Jedem widrigen Schicksal sind wir ausgesetzt und doch entnervt man uns in jeder Hinsicht, als fürchtete man, die Stürme möchten uns ohne dies nicht hart genug treffen."

In einer getheilten Schule bildet jedes Geschlecht eine Turnklasse, die gemeinschaftlich unterrichtet wird. Nur bei vorgeschrittenem Unterricht in den Ordnungs- und Freiübungen und bei den Geräthübungen möchte eine weitere Theilung zweckmäßig sein. In diesem Falle hätte der Lehrer befähigte Schüler als Vorturner auszuwählen, mit denen er das zu Uebende vor der Stunde bespräche. In ungetheilten Schulen ist eine Trennung der Knaben- und Mädchenabtheilung in wenigstens je zwei Unterabtheilungen nicht zu umgehen, da die Neueingetretenen unter allen Umständen besonders behandelt werden müssen. Der Lehrer kann aber nicht gleichzeitig selbst jede Klasse unterrichten. Während daher z. B. die Knabenklasse einer getheilten Schule vom Lehrer geleitet wird, macht die Mädchenklasse unter der Leitung geeigneter Schülerinnen Spiele oder führt einfache Freiübungen aus und umgekehrt. Es soll ein zweckmäßiger Wechsel stattfinden. — Der Lehrer sorge dafür, daß die Uebungen einer Turnstunde möglichst alle Theile des Körpers in Anspruch nehmen, damit nicht einzelne Glieder zu sehr ermüdet werden. Es wird mit leichtern Uebungen begonnen, dann folgen immer anstrengendere bis etwas über die Mitte der Stunde, dann wieder leichter, so daß eine Steigerung und eine allmälige Abnahme der Anstrengung sichtbar wird. Die Schüler dürfen den Turnplatz nicht ganz matt und abgespannt verlassen. — Die Uebungen werden größtentheils im Takt ausgeführt. Hiebei kommt es nun sehr viel auf das Kommando des Lehrers an. Ist dasselbe bestimmt und sicher, so wird auch die Aus-

führung eine präzise sein. Jedes Kommando besteht aus zwei Theilen, aus einem Ankündigungs- und einem Vollführungsbefehl; bevor der letztere ausgesprochen ist, darf keine Bewegung gemacht werden. Durch diese Taktübungen wird den Schülern so recht der Geist der Disziplin eingepflanzt, der wohlthätig auf das Leben in der Schulstube einwirkt. Jede neue Uebung wird vorerst erklärt und vorgemacht. Durch das Mitturnen verliert der Lehrer gar nichts von seiner Autorität, wie schon so oft befürchtet worden, im Gegentheil, sie wird dadurch noch befördert werden. —

Soll aber das Turnen als eigentliches Schulfach betrieben werden und soll es einen Erfolg haben, so kann man es nicht nur auf die Freiminuten inmitten des Vor- oder Nachmittags verlegen; es muß in den Schulplan aufgenommen, es müssen ihm eigene Stunden eingeräumt werden und zwar setzen wir die Zahl derselben auf zwei in der Woche. Die bisherige Stundenzahl braucht deßwegen gar nicht vermehrt zu werden. Wir kennen die Einwendungen gegen eine solche Forderung. Man jammert, man habe ohne dies schon zu wenig Zeit für die andern Fächer, geschweige denn, wenn man noch zwei Stunden für das Turnen abzwacken wollte. Wir erwidern ganz ruhig: die Bildung des Leibes unterstützt die Bildung des Geistes; es geht nicht nur nichts verloren, es wird bedeutend gewonnen. Die Tageszeit, wann geturnt werden soll, wird wohl durch örtliche Verhältnisse bedingt werden. Jedoch ist die Regel zu beherzigen: Nur nicht zu bald auf die Essenszeit Gymnastik getrieben. Die Turnstunden würden daher am zweckmäßigsten placirt sein, wenn sie den Schluß des Vor- oder Nachmittagschulhalbtages bildeten.

Das Schulturnen verlangt aber nicht nur Zeit; es fordert auch einen zweckmäßigen Ort, wo es betrieben werden kann. Für das Turnen im Freien muß ein ebener, freier Platz erstellt werden, der so nahe als möglich beim Schulhause gelegen und mit Schattenbäumen versehen ist. Damit aber auch im Winter und bei schlechter Witterung geturnt werden könnte, sollten eigens heizbare, geräumige Lokale eingerichtet werden. Wenn die Lokalitäten fehlen, so kann der Lehrer beim besten Willen nur Nothdürftiges leisten.

Zum Schlusse möchten wir noch ganz besonders die Ausflüge in's Freie oder die Turnfahrten empfehlen. —

Stenographie.

Von J. J.

I.

Ihr geschätztes Blatt brachte vor nicht gar langer Zeit eine sehr verdankenswerthe Arbeit über den Unterricht in der Schreibekunst, und gewiß hat manch Einer nicht nur mit Vergnügen und Beifall die darin entwickelte Darstellung einer fruchtbringenden Methode verfolgt, sondern auch werthvolle Winke für seine eigene Schulmeisterei darin erblickt. Gerne hätten wir es an unserem Orte gesehen, wenn in dem besagten Artikel auch ein anderer Punkt wäre in Betracht gezogen worden, der mit den dort niedergelegten Gedanken in direkter Berührung steht. Erlauben Sie mir daher, die Aufmerksamkeit Ihrer Leser auf diesen Gegenstand, der mir und manch Anderem schon längst auf dem Herzen gelegen: — eine regere Theilnahme der gesammten Lehrerschaft für den kühnsten und genialsten Fortschritt unserer Schreibkunst, die Stenographie, zu richten. Freilich kennen alle Ihre Leser die Bedeutung dieses Wortes, und wir sind keineswegs die ersten, welche die pädagogische Presse darüber reden lassen, aber das soll uns nicht entmuthigen, nach so manchen gescheiterten Versuchen einer Kunst noch manchmal das Wort zu gönnen, deren hohen Werth Niemand verkennt. Kein Volk anderer Zunge hat es in der Stenographie so weit gebracht, als das der deutschen, und mit gerechtem Stolze weisen wir auf den Mann hin, der unserer herrlichen Sprache eine so gewandte Dienerin geschaffen hat, welche im Fluge der Zeit Idee und Wort an's Räumliche heftet. Stolze ist der Name dieses Mannes. Als Bürger eines monarchischen Staates, wo das freie Wort unter dem Drucke der Despotie verstummen muß, hat er mit kühnem Geiste eine Kunst geschaffen, die ein herrliches Beförderungsmittel der Oeffentlichkeit und daher der Freiheit ist und gerade deßhalb von den Feinden des Lichts gefürchtet und angefeindet wird.

Sie würden uns wenig Dank wissen, wenn wir hier lange über den Werth und die Schönheit der Stolze'schen Stenographie predigen wollten, und unsere Absicht ist mehr die, den Lehrerstand in seinem ganzen Umfange dafür zu gewinnen. Denn wenn in jedem Gebiete des Wissens die Lehrer aller Klassen und Schichten die eigentlichen Vermittler des geistigen Fortschrittes sind, so müssen wir auch in diesem Punkte an ihre Theilnahme appelliren. Wenn wir nun dieses zu thun im Begriffe stehen, so liegt uns zum Voraus die Pflicht ob, einige unrichtige Vorstellungen zu korrigiren, wie sie bei manch Einem, welcher über die Stenographie schon hat reden hören, eingewurzelt sein mögen. Da wir selbst schon seit Jahren diese Kunst gründlich kennen und sowohl als Lehrer derselben wie auch behufs ihrer praktischen Anwendung und Verwerthung die günstigsten Zeugnisse besitzen, so wird man unsere Aeußerungen nicht als aus der Luft gegriffene taxiren, und ebenso die Versicherung genehmigen, daß es nicht eine marktschreierische Kunstliebhaberei ist, welche uns hier die Hand führt.

Bei manchen Nichtstenographen herrscht die unrichtige Ansicht, unsere Kunst sei im Grunde nur eine sehr willkürliche Zeichenschrift, die auf inneren Gehalt, d. h. auf harmonischen Einklang mit grammatikalischen Lautverhältnissen u. s. w. keinen Anspruch machen könne, und es könnte am Ende Jeder eine solche Schrift zusammenstoppeln. Solcher werthloser Systeme gibt es und gab es freilich zur Genüge, aber gerade die Nichtbeachtung derselben beweist ihre Nichtigkeit. Stolze hat lange, mühevolle Jahre an seiner Erfindung gearbeitet, manchmal Alles wieder verworfen und auf's Neue angefangen, bis er sein stolzes System der Oeffentlichkeit übergab. Er gründet dasselbe in erster Linie auf die historische Entwicklung unserer Schreibekunst selbst, dann aber wesentlich auf die grammatischen Grundverhältnisse unserer Sprache und weist somit den Vorwurf der Willkür von vornherein von sich ab. Sein Werk ist daher ein tiefdurchdachtes, harmonisches Gebäude, was freilich nur dem recht klar wird, der dasselbe genau kennt. Eine andere unrichtige Ansicht von Seite der Nichtkenner bezieht sich auf deren Erlernung, und Mancher stellt sich die Stenographie als einen fabelhaften Wirrwarr vor, durch den er sich nicht arbeiten könne. Schon aus dem eben Gesagten erhellt indessen, daß bei einem so gesetzmäßig aufgeführten Bauwerke von einem Wirrwarr nicht die Rede sein kann, noch mehr aber aus dem Umstande, daß die Betreibung dieser Kunst in Schulen von jugendlichen Händen mit dem größten Erfolg betrieben wird, und mancher schweizerische Sekundarschüler schon ein tüchtiger Stenograph ist.

Schweizerische Schulausstellung.

An die Tit. kantonalen Erziehungs-Behörden und die Lehrerschaft der Schweiz hat der Vorstand des schweizerischen Lehrervereins folgende Zuschrift erlassen:

Tit.! Unterm 9. Februar d. J. hat der unterzeichnete Vorstand an die Tit. Erziehungsbehörden sämmtlicher Schweizerkantone das höfliche Ansuchen gerichtet, gefälligst bis zum 1. d. M. erklären zu wollen, welche Unterstützungen sie der beabsichtigten Schulausstellung zu gewähren gedenken. So ermunternd und erfreulich ein Theil der Antworten auf jene Zuschrift lautet und so sehr wir gewünscht hätten, unser Projekt durchführen zu können, so mußten wir doch, nach genauer Erwägung aller Verhältnisse und namentlich mit Rücksicht auf den Finanzpunkt finden, es sei total unmöglich, die Ausstellung pro 1863 in einer solchen Weise zu Stande zu bringen, daß sie für unser schweizerisches Schulwesen diejenigen Belehrungen und Anregungen gewähre, welche man sich mit Grund davon versprach.

Unzweifelhaft wird das Projekt später realisirt und das von uns ausgestreute Samenkorn geht zuverlässig auf. Wir müssen uns daher für jetzt damit begnügen, die Sache angeregt und Andeutungen gegeben zu haben, welche ein künftiger Vereinsvorstand mit Vortheil benutzen wird.

Sämmtlichen Tit. Behörden und allen Lehrern, welche uns lebhaft unterstützten und für die Sache theils bereits Opfer gebracht haben, theils zu bringen versprochen, unsern aufrichtigen Dank. (Folgen die Unterschriften.)

Mittheilungen.

Bern. Jüngst wurde in einer kleinern Lehrerversammlung anläßlich einer Besprechung über die Bedeutung der politischen und pädagogischen Tagespresse unter Anderm auch die Meinung geäußert, daß sämmtliche Artikel öffentlicher Blätter, namentlich pädagogischer von den Verfassern unterzeichnet werden sollten. Dagegen wurde unter Anderm Folgendes erwiedert: Einmal kommt es weniger darauf an, wer etwas geschrieben, als was geschrieben worden. Sodann liegt gerade in der Anonymität eine wesentliche Garantie der Preßfreiheit, die für pädagogische Blätter die nämliche ist und sein soll, wie für politische. Das rigorose französische Preßregime schreibt die Unterzeichnung der Artikel vor und Niemand wird behaupten, daß dadurch die Unabhängigkeit der dortigen Presse gewonnen habe, wohl aber ist das Gegentheil erwiesen. In Zeiten ernster Kämpfe namentlich gewährt die Anonymität der freien Meinungsäußerung den sichersten Schutz, weil dadurch der Einzelne gegen Einschüchterung und Terrorismus gesichert wird. Gerade in der obligatorischen Verpflichtung zur Unterzeichnung liegt eine unbefugte Beschränkung der Freiheit der einzelnen Mitarbeiter. Gebe man es den Korrespondenten anheim, ob sie ihre Artikel unterzeichnen wollen oder nicht. Das ist wohl das allein Richtige. Selbstverständlich ist dagegen, daß die Redaktion in der Regel unterzeichnete Arbeiten unverändert läßt, weil mit der Namensunterschrift der Verfasser auch die volle Verantwortlichkeit für dieselben übernimmt.

Aargau. Der Große Rath hat endlich die Erhöhung der Lehrerbesoldungen dekretirt — so berichtet der „H.-Courr.". Das Minimum einer Lehrerbesoldung beträgt nun Fr. 650 und 700 nebst Holz und Wohnung. Wir nehmen mit Vergnügen von diesem Akt der Billigkeit Notiz.

Baselland ist mit seinem vakanten Schulinspektorat fast noch schlimmer daran, als die Griechen mit ihrem Königsthrone. Drei Anfragen an zürcherische Sekundarlehrer sind nach einander ablehnend beantwortet worden. Niemand scheint Lust zu haben, sich in die tobende Charybdis der Revision zu stürzen, wo es dermalen „wallet und siedet und brauset und zischt." —

Belgien. In einer Sitzung der Kammer wurde jüngst der Antrag des Brüsseler Abgeordneten Guillery, den Posten des Primarunterrichts um 325,000 Fr. zu vermehren, um die Lage der Schullehrer zu verbessern, vom Minister des Innern auf's Entschiedenste bekämpft. Hr. Guillery hatte mit unabweisbaren Zahlen die Unzulänglichkeit dessen dargelegt, was bisher für die Volksbildung geschehen, hatte daran erinnert, daß 1861 31 Prozent der Konskribirten jedes Unterrichts entbehrt haben, daß von 1000 Arbeitern 648 weder lesen noch schreiben können. Der Herr Minister wies das Guillery'sche Amendement unter dem Vorwande zurück, daß die Annahme desselben einen Tadel in Betreff dessen einschließe, was die Regierung bisher gethan (!), indem der Antragsteller dieselbe nicht näher zerlege. Der ultramontane Hr. Dechamps nahm hiebei Anlaß sein beliebtes Thema von der Uebertriebenheit des in Belgien befolgten Systems der staatlichen Intervention in Angelegenheiten des Volksschulwesens zu entwickeln. Er wies nach, daß die Summe, welche auf dem belgischen Staatsbüdget figurire, nämlich 2,700,000 Fr., die Hälfte der französischen, das Doppelte der preußischen und das Fünffache der niederländischen Ziffer betrage; es sei demnach Zeit hierin Einhalt zu thun und in die englischen Bahnen der Privatanstrengungen einzulenken. Der Staat dürfe nur stimuliren, aber keine Konkurrenz machen. Man erkennt hier den Vertreter der kirchlichen Interessen. Merkwürdig ist sein Argument: „Man spricht vom gesellschaftlichen Interesse; Arbeit, Brod sind ebenfalls gesellschaftliche Interessen, ist deßhalb der Staat verpflichtet die Arbeit zu sichern und Brod zu backen?"

Mit dergleichen Subtilitäten sucht man dem Ueberwuchern der klerikalen Schulanstalten Vorschub zu leisten.

Italien. Wir haben jüngst berichtet, das Unterrichtsministerium des Königreichs Italien habe verfügt, den Religionsunterricht vom Unterrichtsplan der Volksschule ꝛc. zu streichen und darob unsere Verwunderung ausgesprochen.

Dafür erhalten wir nun vom „Oberaargauer" eine freundliche Zurechtweisung. Wenn man wisse, sagt derselbe, was man bisher in Italien unter Religion verstanden habe und wie der Religionsunterricht ertheilt wurde (meist von Mitgliedern des geistlichen Standes), so kommt einem diese Verordnung sehr begreiflich und sogar sehr verständig vor.

Wir müssen gestehen, daß wir über eine solche Rechtfertigung der genannten Verordnung noch mehr erstaunt sind als über diese selbst, um so mehr, als wir es im „Oberaargauer" nicht mit einem Laien, sondern mit dem pädagogischen Redaktor selbst zu thun haben. Also, weil der Religionsunterricht in den Volksschulen Italiens bis jetzt mangelhaft, d. h. wohl in ultramontanem Sinne ertheilt wurde, soll man denselben vom Unterrichtsplane streichen! Sehr wahrscheinlich werden auch noch andere Fächer mangelhaft gelehrt. Mit gleichem Fug und Recht müßte man auch diese beseitigen.

Unsere Meinung ist die: Wenn der Religionsunterricht in den Volksschulen Italiens mangelhaft ertheilt werde, so ist es Pflicht der dortigen Regierung so oder anders dafür zu sorgen, daß derselbe besser ertheilt werde. Wie dies zu geschehen habe, ist nicht unsere Sache zu entscheiden. Dazu bedürfte es vor Allem aus einer genauern Kenntniß der dortigen Zustände, die uns abgeht. Dagegen bleiben wir dabei: Wer den Religionsunterricht aus der Volksschule entfernt, aus welchem Grunde es immer sei, der versündigt sich schwer an derselben, weil er sie ihres durchgreifendsten Bildungsmittels beraubt. Alle aufrichtigen Freunde der Wiedergeburt Italiens müssen ganz besonders wünschen, daß die dor-

tige Volksschule sich zu voller, ungeschmälerter Wirksamkeit entfalte. Diese bildet die solidesten Grundlagen für die Freiheit, Größe und Wohlfahrt der Nation.

Die Sterblichkeit unter den Lehrern. Nach statistischen Erhebungen in Deutschland erreichen

unter hundert	Geistlichen	durchschnittlich	42
„ „	Landwirthen	„	40
„ „	höhern Beamten	„	35
„ „	Militärs	„	32
„ „	Künstlern	„	28
„ „	Lehrern	„	27
„ „	Aerzten	„	24

ein Alter von 70 Jahren.

Der Beruf der Lehrers nimmt dessen ganze geistige und physische Kraft auf eine eigene, empfindliche Weise in Anspruch. Abgesehen von der großen Anstrengung seines Berufes ist es die ununterbrochene intellektuelle und gemüthliche Erregung, die stetig an seiner Lebenskraft, an seiner Gesundheit zehrt und schon so Vielen ein frühes Grab bereitet hat. Eifrige und gewissenhafte Lehrer wissen es, wie kraftaufreibend ein täglicher fünf- bis sechsstündiger Aufenthalt in der vollen Schule ist. Möchten auch die, in deren Händen das Wohl der Schule und der Lehrer ruht, das erkennen lernen! Möchte man daher zu den an Geist und Körper zehrenden Anstrengungen des Lehrers im Berufe nicht noch die Sorge um des Leibes Nahrung und Nothdurft und die Mißstimmung über die unwürdige materielle Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft hinzutreten lassen, daß sie am Lebensmark des Lehrers mit nagen! —

Ein „Abschnitt". — Beger erzählt in seiner Selbstbiographie folgende Humoreske: Der Vater, ein derber Schreinermeister, bläute seinen wilden Jungen von Zeit zu Zeit mit einem Ladenstück, „Abschnitt" geheißen, so lange durch, bis dasselbe zerbrach. Dadurch entstund in dem Knaben eine unüberwindliche Abneigung gegen jede Art von „Abschnitt", so daß er später in der Schule jedesmal unwillkürlich zusammenfuhr, wenn der Lehrer beim Leseunterricht ꝛc. bemerkte: „Wir nehmen jetzt einen neuen Abschnitt zur Hand." —

Eine amerikanische Schulscene. Jüngst wurde in Kent ein ungezogener Junge von seinem Lehrer bestraft, was den Vater des erstern in wüthenden Zorn versetzte. Beim ersten Zusammentreffen mit dem Lehrer fällt er über denselben her und schlägt ihn mit einem schweren Stocke über den Kopf. Der Lehrer zieht einen Revolver und streckt seinen Angreifer mit zwei Schüssen todt auf dem Platze nieder. Hierauf stellt er sich sofort dem Richter. Solche Scenen brutaler Gewalt und rücksichtsloser Selbsthülfe sind in Amerika gar nicht selten.

Bitte.

Wir ersuchen die geehrten Herren Präsidenten, Sekretäre und Referenten ꝛc. der Kreissynode und Konferenzen, uns gefälligst kurze Notizen und Berichte in der früher in diesem Blatte angedeuteten Weise über die Verhandlungen der demnächst beginnenden Frühlingssitzungen zukommen zu lassen. Diese reiche Quelle beruflicher Anregung und Belehrung fließt leider unserm Blatte noch immer nur sehr spärlich zu. Gediegene Referate größern Umfanges über einzelne Unterrichtszweige wie über allgemeine Schulfragen ꝛc. finden ebenfalls jederzeit bereitwillige Aufnahme. Die Red.

Praktische Buchhaltung
für Schüler und Familien
von **S. Blanc.**

Preis:

1 Exemplar	Fr. 1. 50
in Partien von 5 Exemplaren	„ 1. 20
„ „ „ 10 „	„ 1. 10
„ „ „ 20 „ und darüber	„ 1. —

Nota. In dem französischen Theile des Kantons Bern ist, nach dem **Unterrichtsplan**, die französische Ausgabe dieser Buchhaltung einzig gebraucht.

Briefe portofrei an
Herrn Wyß, Buchdrucker bei der Post in Bern.
Der Betrag wird mit Nachnahme auf der Post bezahlt.

Zum Verkaufen:

Einige gebrauchte, jedoch noch gut erhaltene Wandkarten von Sydow zu folgenden Preisen:

1. Erdkarte	Ladenpreis Fr.	12. —	à Fr. 6
2. Karte von Europa	„ „	11. 35	„ „ 5
3. „ „ Asien	„ „	10. 70	„ „ 5
4. „ „ Afrika	„ „	8. —	„ „ 5
5. „ „ Nordamerika	„ „	10. 70	„ „ 6
6. „ „ Südamerika	„ „		

Kauflustige belieben sich zu wenden an Herrn **Obrecht**, Seminarlehrer zu Münchenbuchsee.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes.	Anmldgst.
			Fr.	
Eriswyl	Oberklasse	80	700	2. April.
An der Egg, K.-G. Röthenbach	„	60	Min.	2. „
Rahnflüh, Than, K.-G. Rüderswyl	„	80	620	1. „
Hermrigen, K.-G. Täuffelen	„	40	Min.	24. „
Bern, Neuengaßschule	1. Mädchenkl.	45	1220	dazu Wohn. 1. April.
„ „	3. „	55	970	keine weit. Zugabe.
„ Lorraineschule	3. Klasse	35	1020	1. April.
Finsterhennen, K.-G. Siselen	Oberschule	30	520	25. „
Büetigen. K.-G. Dießbach b. Büren	„	40	563	24. „
Scheuren, K.-G. Gottstatt	Gem. Schule	50	Min.	25. „
Merzligen, K.-G. Bürglen	„	40	620	25. „

Ernennungen.

An die Sekundarschule zu Münchenbuchsee Hrn. J. U. Sägesser, Oberlehrer in Siselen.

Offene Korrespondenz.

Freund S. in E. erhalten. Das Inserat ist zu spät angekommen für die vorige Nummer (Freitag den 13. Abends), bleibt daher weg.

Berichtigung.

Nr. 10, S. 38, Splt. 1, Z. 13 und 14 lies: falsche, statt faßliche.
„ „ „ „ 44 lies: Tornea, statt Fornea.
„ „ „ „ 51 lies: Kubik-Meilen. statt Quadrat-Meil.
„ „ „ „ 56 lies: Kubik-Meile, statt Quadrat-Meile.
„ „ „ 2 „ 42 lies: Wir glauben.
Nr. 11, S. 41, Spt. 2, Z. 50 lies: Llalnos, statt Blanos.
„ S. 42, Splt. 1, Z. 50 lies: Faustkontouren, statt Faustkonkurrenz.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.